

Christina Kempcke

Ein spätpaläolithischer Werkplatz in Jerxen-Orbke, Stadt Detmold

Magisterarbeit Köln 1994 (Prof.Dr. Wolfgang Taute)

Der Fundplatz Jerxen-Orbke, Stadt Detmold, liegt auf einem Geländerücken, welcher im Süden durch die Werre, im Westen von einem kleinen, namenlosen Zufluß der Werre begrenzt wird.

Zu seiner Entdeckung führte eine Reihe von Sammelbefunden, die durch im Jahre 1987 durchgeführte Baumaßnahmen zur Anlage eines Kanalgrabens für ein nahegelegenes Industriegebiet an die Oberfläche kamen und von einer Mitarbeiterin des Lippischen Landesmuseums (LLM) in Detmold, Frau I. KREBIEHL-GRAETHER, in einer Folge von regelmäßigen Feldbegehungen geborgen wurden.

licher Zeitstellung enthielt. Dank der Bemühungen von Herrn Dr. H. LULEY, dem damaligen Leiter der prähistorischen Abteilung des LLM, wurde im Sommer 1990 zunächst eine Lehrgrabung in Zusammenarbeit mit dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln unter der Leitung von Herrn Prof.Dr. W. TAUTE und Herrn Dr. J. RICHTER durchgeführt.

Während der ersten Kampagne wurde eine spätpaläolithische Freilandstation mit einem Schlagplatz und Hinweisen auf Siedlungsaktivitäten freigelegt. Die

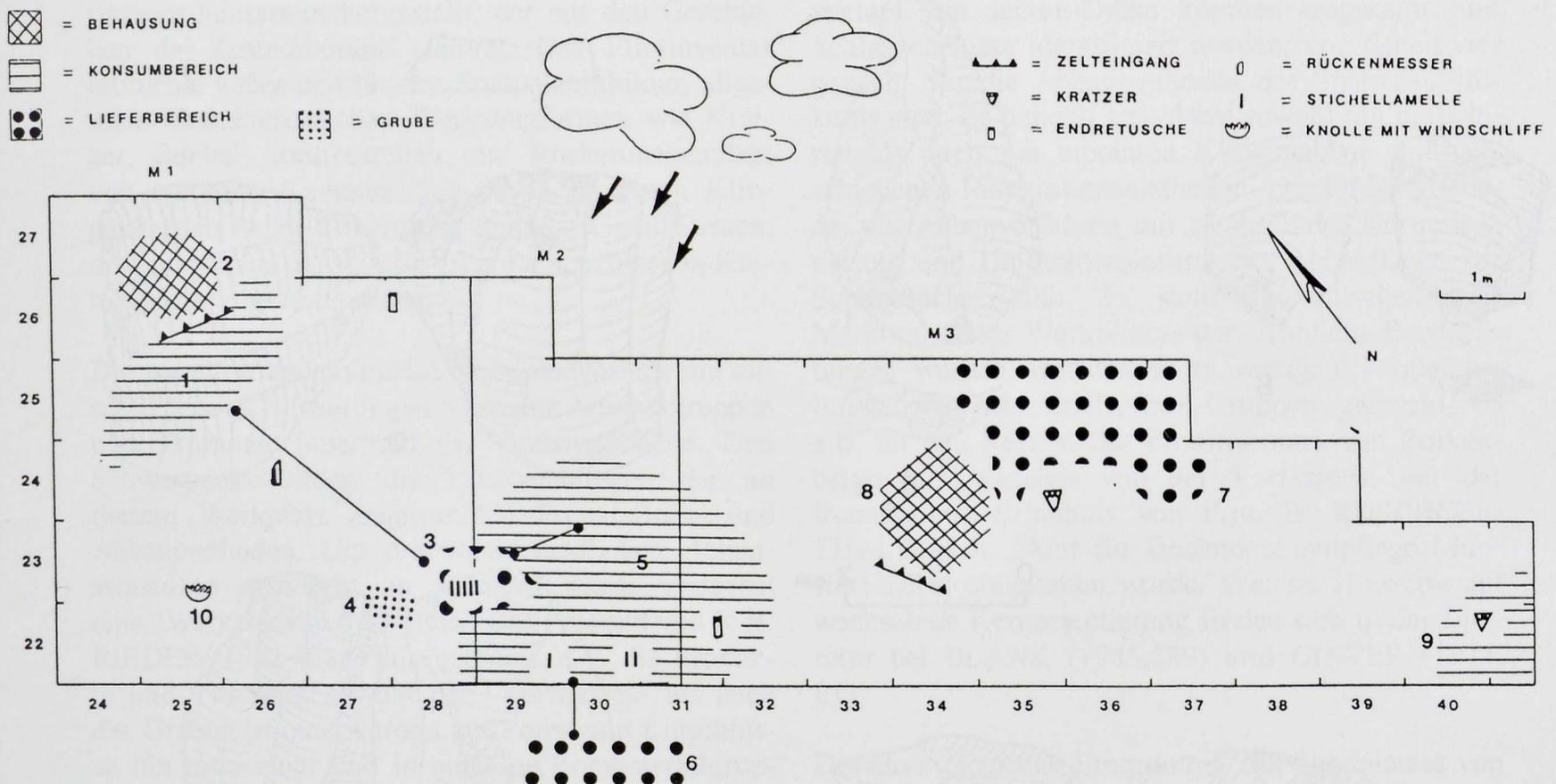


Abb. 1 Die Aktivitätszonen innerhalb der Grabungsfläche von Jerxen-Orbke: zwei ehemalige Behausungsgrundrisse (Befund 2,8); zwei Lieferbereiche, in denen die Initialisierung von Rohknollen stattgefunden hat (Befund 3,7); drei Konsumbereiche mit zahlreichen Schlagabfällen, die auf eine Weiterverarbeitung der Rohknollen hindeuten (Befund 1,5,9); eine Grube (Befund 4) sowie eine Rohknolle mit Windschliff (Befund 10) als Hinweis auf die ehemalige Hauptwindrichtung aus Nordosten.

Während dieser Prospektionen konnten insgesamt drei Fundkonzentrationen lokalisiert werden, von denen die erste weißgrau patinierte Mikrolithen des Frühmesolithikums, die zweite unpatinierte, extrem kantenscharfe Artefakte des Spätpaläolithikums, die dritte neben stark verrundeten Silexartefakten, Keramik vorgeschichtlicher, mittelalterlicher und neuzeit-

Fundsicht wurde an der Oberkante einer kaltzeitlichen Lößablagerung lokalisiert, die ihrerseits eine saalezeitliche Grundmoräne überdeckte. Da der Platz im Verlauf dieser Untersuchung nicht vollständig aufgedeckt werden konnte, erfolgten weitere Grabungen in den Jahren 1991 und 1992. Innerhalb der Grabungsfläche konnten während der Arbeiten mehrere

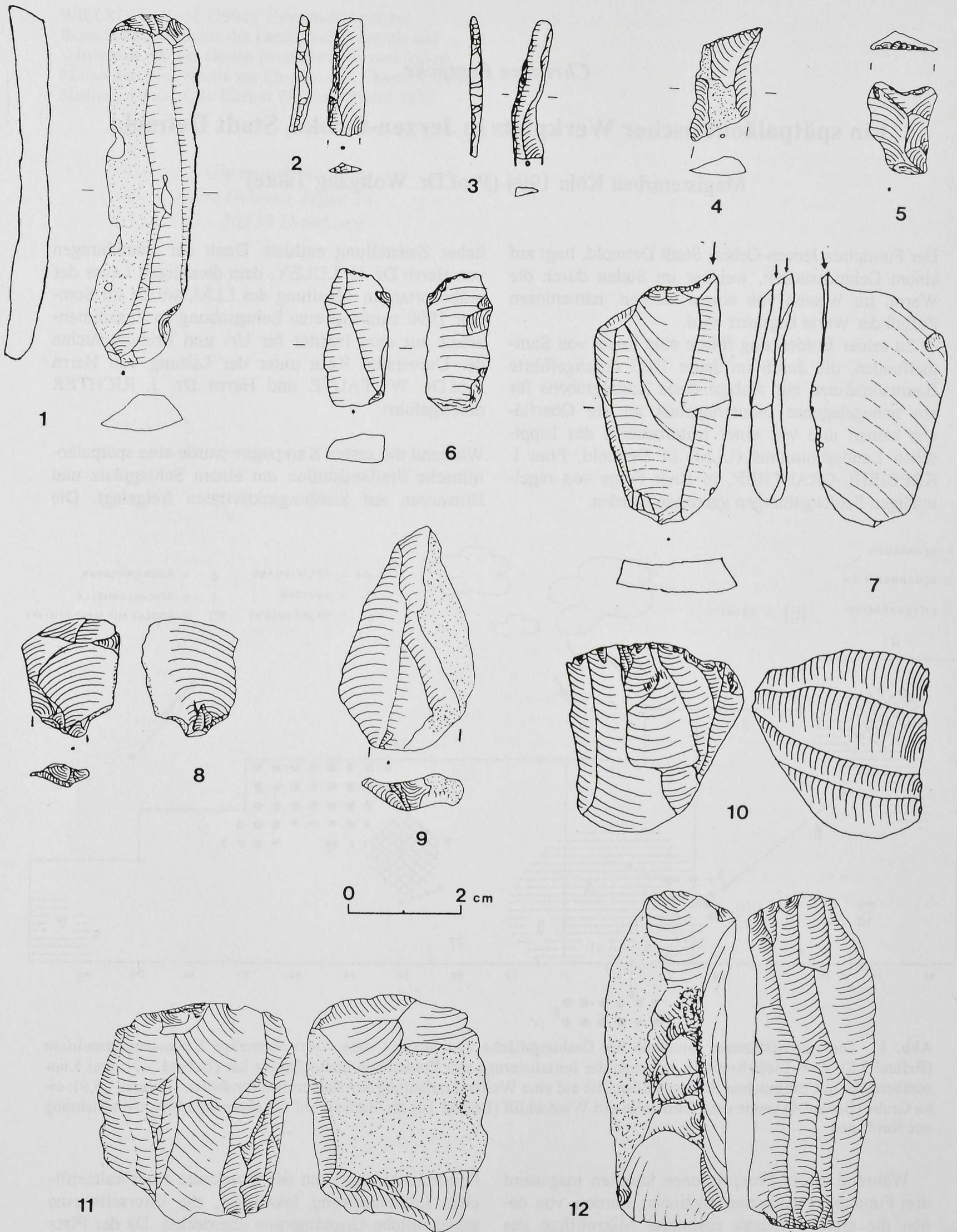


Abb. 2 1 Klingenkratzer; 2-3 Rückenmesserchen; 4-6 Endretuschen; 7 Stichel; 8-9 Abschläge mit facettierter Schlagfläche; 10-12 Kernsteine.

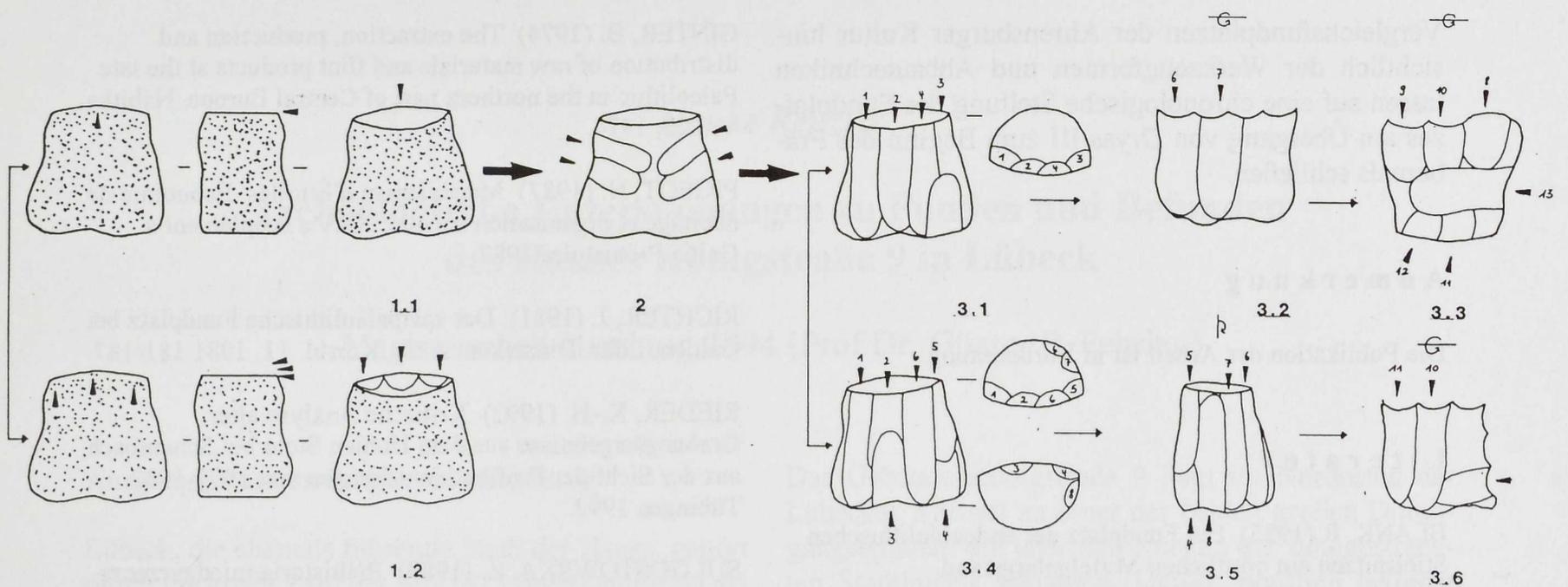


Abb. 3 Abbauschema mit wechselnder Kernorientierung.

Aktivitätszonen ermittelt werden, die Rückschlüsse auf die Fundplatzdynamik zuließen (Abb. 1).

Die Steinartefakte von Jerxen-Orbke sind aus baltischem Feuerstein hergestellt, der aus den Geschieben der Grundmoräne stammt. Das Flintinventar erbrachte außer den für das Spätpaläolithikum allgemein charakteristischen Werkzeugformen wie Kratzer, Stichel, Endretuschen und Rückenmesserchen von extremer Kantenschärfe sowie bipolaren Klingenkernen (Abb. 2) keinerlei typische Geräteformen, die eine exakte Zuweisung zu einer spezifischen Kulturgruppe zugelassen hätte.

Die Arbeit umfaßt zunächst eine Fundvorlage mit anschließenden Kartierungen einzelner Artefaktgruppen und Trümmer innerhalb der Grabungsfläche. Den Schwerpunkt bilden die Untersuchungen der an diesem Werkplatz angewandten Präparations- und Abbaumethoden. Um die unterschiedlichen Abbausequenzen ermitteln zu können, wurde zunächst eine "Werkstückanalyse" nach dem Vorbild von K.H. RIEDER (1992, 458f.) durchgeführt, d.h., die Artefakte und Trümmer sowohl der Oberflächen- als auch der Grabungsfunde wurden auf Farbe und Einschlüsse hin untersucht und in einzelne Rohmaterialgruppen sortiert. Jede Rohmaterialgruppe ließ nun auf ein individuelles Werkstück schließen. Im Anschluß daran erfolgte die Durchführung von Zusammensetzungen innerhalb der Rohmaterialgruppen anhand des Beispiels von CZIESLA (1990, 9ff.), wobei die Zugehörigkeit der Oberflächenfunde zum *in situ* angetroffenen Fundmaterial nachgewiesen werden konnte. Mit Hilfe dieser Zusammensetzungen konnten nun einzelne Präparations- und Abbausequenzen entschlüsselt werden, ein Verfahren, welches nach dem Vorbild von Arbeiten von BOËDA, GENESTE und MEIGNEN (1990) an alt- und mittelpaläolithischen Inventaren und von PIGEOT (1987) an dem magda-

lénienzeitlichen Inventar von Etiolles angewendet wurde.

Aufgrund der technologischen Analysen des Inventars von Jerxen-Orbke konnten insgesamt fünf Schlagschemata identifiziert werden, von denen vier typisch für die Abbaumethoden des Spätpaläolithikums sind. Es handelt sich dabei sowohl um unipolaren als auch um bipolaren Klingenaabbau mit verschiedenen Präparationsmethoden. Die fünfte Methode, ein Abbauprozess mit wechselnder Kernorientierung und Umfunktionierung der Abbaufäche zur Schlagfläche (Abb. 3), stellt ein entscheidendes Merkmal dieses Werkplatzes dar. Ähnliche Beobachtungen wurden ansatzweise an wenigen Vergleichsfundplätzen der Stielspitzen-Gruppen gemacht, so z.B. an den Kernen des Flintinventars von Borkenberge 003, welches von der Verfasserin mit der freundlichen Erlaubnis von Frau B. RÜSCHOFF-THALE M.A. (Amt für Bodendenkmalpflege Münster) selbst eingesehen wurde. Weitere Hinweise auf wechselnde Kernorientierung finden sich in der Literatur bei BLANK (1985, 289) und GINTER (1974, 81).

Die chronologische Einordnung des Fundplatzes von Jerxen-Orbke erfolgte sowohl anhand formenkundlicher als auch technologischer Vergleiche, vorwiegend mit den Inventaren der stielspitzenzeitlichen Fundplätze Deimern 45 (TAUTE 1968) und Gahlen (RICHTER 1981). Darüberhinaus ergaben sich Parallelen zu einigen polnischen Werkplätzen der Ahrensburger Kultur, darunter Swiedry-Wilkie (TAUTE 1968), Cekanowo (SULGOSTOWSKA 1989), Gojsc (GINTER 1974) und Trzebca (GINTER 1974) sowie zu einem Inventar gleicher Zeitstellung des belgischen Fundplatzes Remouchamps (DEWEZ 1987). Die auffälligen Ähnlichkeiten zwischen dem Fundmaterial von Jerxen-Orbke und den genannten

Vergleichsfundplätzen der Ahrensburger Kultur hinsichtlich der Werkzeugformen und Abbautechniken lassen auf eine chronologische Stellung des Fundplatzes am Übergang von Dryas III zum Beginn des Präboreals schließen.

Anmerkung

Die Publikation der Arbeit ist in Vorbereitung.

Literatur

BLANK, R. (1985) Ein Fundplatz der endpaläolithischen Stielspitzen am nördlichen Mittelgebirgsrand. Arch. Korrb. 15, 1985, 287-292.

BOËDA, E., GENESTE, J.-M., & L. MEIGNEN (1990) Identification de chaînes opératoires lithiques du Paléolithique ancien et moyen. Paleo no. 2, 1990, 43-80.

CZIESLA, E. (1990) On Refitting of Stone Artefacts. In: CZIESLA, E., EICKHOFF, S., ARTS, N. & D. WINTER (eds.) The Big Puzzle. International Symposium on Refitting Stone Artefacts. Bonn 1990, 9-44.

DEWEZ, M. (1987) Le Paléolithique supérieur récent dans les grottes de Belgique. Publications d'Histoire, de l'Art et d'Archéologie d'Université catholique de Louvain. Bd. 57, 1987.

GINTER, B. (1974) The extraction, production and distribution of raw materials and flint products at the late Paleolithic in the northern part of Central Europe. Nabitka Vol. 22, 1974.

PIGEOT, N. (1987) Magdalénien d'Étiolles. Économie de débitage et organisation sociale. XXV^e supplément à Gallia Préhistoire 1987.

RICHTER, J. (1981) Der spätpaläolithische Fundplatz bei Gahlen, Ldkr. Dinslaken. Arch. Korrb. 11, 1981, 181-187.

RIEDER, K.-H. (1992) Kritische Analyse alter Grabungsergebnisse aus dem Hohlen Stein bei Schambach aus der Sicht der Profiluntersuchungen von 1977-1982. Tübingen 1992.

SULGOSTOWSKA, Z. (1989) Prahistoria międzyrzeczca Wisły, Niemna i Dniestru u schyłku plejstocenu. Warszawa 1989.

TAUTE, W. (1968) Die Stielspitzengruppen im nördlichen Mitteleuropa. Fundamenta A 5. Köln 1968.

Christina Kempcke
Universität zu Köln
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Weyertal 125
D - 50931 Köln